



Diese sechs gestandenen Schweizer sagen zweimal im Jahr das Wetter voraus.

Die seltsamen Methoden der „Muotathaler Wätterschmöcker“

Die das Wetter riechen

Sechs Schweizer haben ein besonderes Gespür für Regen und Wind und sagen zweimal im Jahr das Wetter voraus. Dafür beobachten sie die Natur: Arbeiten die Ameisen? Wohin wachsen die Tannenzapfen? Wie schmeckt der Schnee? Und was machen die Vögel?

► Beim Wetter hat die Schweiz mal wieder etwas ganz Besonderes zu bieten. Statt der langweiligen Prognosen über Tief- und Hochdruck „erspüren“ sechs gestandene Schweizer wie anno dazumal das Wetter. Sie kommen aus dem Kanton Schwyz und nennen sich „Muotathaler Wätterschmöcker“ (zu Deutsch Wetterriecher). Bereits 1947 haben sie ihren eigenen „Meteorologen-Verein Innerschwyz“ gegründet. Seither wagen sie zweimal im Jahr eine genaue Wettervorhersage, die überall im Land auf großes Interesse stößt. Die Auftritte der landesweit bekannten Wetterfrösche sind inzwischen ein Medienevent, wobei sich Spaß mit dem berühmtesten Körnchen Wahrheit mischt. Denn ihre Trefferquote kann sich sehen lassen.

„Urchiges“ Muotathal

Um den Wetterpropheten beim „Schmöckern“ ein bisschen über die Schulter zu schauen, führt der Weg ins abgelegene, „urchige“ (urige) Muotathal (Wildwassertal), wo sie wohnen und „schmöckern“. Mit 17.000 Quadratkilometern, fast so groß wie der Kanton Zug, zählt diese kleine Gemeinde zu den flächengrößten der Schweiz. Doch das 3,5 Kilometer lange Straßendorf mit nur 3500 Einwohnern ist kein Tourismusort.

Nachdem der eiskalte, ungestüme Gebirgsfluss sei-

nen Lauf 32 Kilometer weit durch die Glarner Alpen bahnte, fließt die Muota reißend durchs Dorf. An ihren Ufern reihen sich manch ehrwürdige Bauernhäuser aus dem 16. Jahrhundert. Und ganz nach guter alter Schweizer Sitte schaffen hier sogar noch Handwerker der alten Schule. Mit viel Geschick entstehen in liebevoller Handarbeit Tabakpfeifen. Und der Glockenschmied Eligius sorgt dafür, dass die Kühe auf der Glattalm nicht verloren gehen. Die selbst gemachten, bimmelnden Klangkörper sagen dem Senner genau, wo die gewichtigen Vierbeiner gerade weiden.

Die Wiesen und Wälder an den Berghöhen sind im Sommer ein beliebtes Wandergebiet für Einheimische und Tagesbesucher. „Im Tal verdienen wir unser Geld mit Holzverarbeitung, Möbelherstellung und Landwirtschaft“, so der Muotathaler Goldschmied Adolf Hediger. Und dann gibt es da auch einige urige Wirtshäuser wie die „Post“ und den „Adler“. In Letzterem wurde einst der „Wätterschmöcker“-Verein gegründet. Heute servieren sie dort fangfrische Forellen aus der Muota als Spezialität, wofür der Wirt Daniel Jann-Annien eine Extraauszeichnung erhielt.

Peter Suter (83), „Sandstrahler“ genannt, und Martin Horat, der Wettermissionar, wohnen nicht weit vom Forellengasthof. Beide sind Landwirte und kennen diese Gegend wie ihre Westentasche. Schon als

Kinder haben sie auf die Wetterzeichen geachtet, weil es Vater und Großvater ebenso taten. Suter konzentriert sich dabei vor allem auf Mäuse, Spinnen, Pilze und Vögel. Denn es ist eine uralte Erkenntnis, dass ihr Verhalten mit dem Wetter in Verbindung steht.

„Wenn die Waldameisen zum Beispiel in der Früh gezielt arbeiten“, erklärt Suter, „dann wird das Wetter gut. Klettern hingegen zwei Schnecken nach oben, so ist das ein schlechtes Zeichen.“ Der ehemalige Bergsteiger und Skifahrer berichtet von den Rotkehlchen. Wenn sie auf 2000 Meter Höhe fliegen, so seine feste Überzeugung, dann schneie es nach zwei Tagen. „Blühen Frühlingsblumen schon im Herbst“, fügt Suter hinzu, „kommen die Alpenrosen zweimal im Jahr oder der gelbe Enzian, so sind das keine guten Wetterboten.“

Launen des Wetters

In seinem Vorgarten am Haus zeigt der rüstige Muotathaler stolz seine selbst gebastelten Apparaturen. Da vermag die Astgabel einer Tanne die Launen des Wetters anzuzeigen, indem sie sich auf wundersame Weise nach außen oder innen biegt. Markiert man die jeweiligen Bewegungen, so könne man gutes und schlechtes Wetter daran ablesen. Seine selbst gebaute Wetterstation, die mittels eines Kirschzweigs funktioniert, und das Windrad hinter

dem Haus sind unermüdlich im Einsatz und helfen Suter, seine Wetterbeobachtungen zu ergänzen und stets auf dem neuesten Stand zu halten.

Martin Horat, 66 Jahre, hingegen, der Wettermissionar, knabbert gerne an Schneekristallen. Er kostet von dem kalten Weiß, um zu erfahren, wann beispielsweise der Frühling kommt. Außerdem beobachtet er wie der 81-jährige Walter Laimbacher, Schriftführer des Vereins, die acht verschiedenen Winde und wälzt zusätzlich alte Wetterchroniken. Aus diesen und noch vielen anderen Mosaiksteinen, die natürlich geheim bleiben, ergab sich wie in jedem Jahr die Herbstprognose 2010/11, die am 22. Oktober im Mythenforum in der Stadt Schwyz von den sechs „Klimaweisen“ Alois und Martin Holdener, Martin Horat, Karl Reichmuth, Peter Suter und Benny Wagner vorgestellt wurde.

Peter Suter prophezeit frühen Schneefall im November und einen wechselhaften Dezember mit Föhn und Kälte, „dass die Schneekanonen nicht für die Katz laufen“. Dennoch schneie es in den Wintersportregionen ausreichend. Wettermissionar Horat spricht von einem Winter mit großen Temperaturunterschieden. Richtig Schnee komme Ende

Januar. Bittere Kälte und Tauwetter wechselten sich dann im Februar und März ab. „Erst ab Palmsonntag, am 17. April, wird es Frühling.“ Kurz und prägnant bringt es Alois Holdener, auf den Punkt: „Der Vorwinter wird nicht große Schneehaufen bringen, aber viel Nebel. Der Frühling zögert sich hinaus, weil der März spinnt.“ Denn mit kräftigem Schneefall würde dann der Winter noch mal Einzug halten. Karl Reichmuth, „Steinbockjäger“, Martin Holdener, „Musers“, und Benny

Wird es schön oder schlecht? Bei der selbst gebauten Wetterstation von Peter Suter interpretiert eine Skala die Biegung eines Astes.



Wagner, „Geissdaddy“, bleiben eher bei moderaten Vorhersagen: genügend Schnee, normaler Winter, aber grüne Weihnachten.

In Engelberg, dem einzigen Gletscherskigebiet der Zentralschweiz, nur 25 Kilometer von Luzern entfernt, stellt man sich so oder so schon auf die Wintersaison ein. Denn auf dem 3000 Meter hohen Titlis begann bereits am 2. Oktober die Skisaison. Am Fuß des Gletschers gibt es auch das „Winterland“ für die Kleinen, die Südhänge der „Brunni“, die rasanten Schlittelwege bis hin zu den vielen Winterwanderwegen. Die Wetterpropheten haben also große Verantwortung, keine falschen Versprechungen zu machen. Da wird sich vielleicht der eine oder andere Wetterfrosch seelischen Beistand bei Frater Thomas im Kloster Engelberg holen. Denn immerhin wurde die 900 Jahre alte Benediktiner Abtei, so die Legende, von Engeln gegründet. Himmlischer Zuspruch wäre dort also nicht ausgeschlossen. ■ Eva-Maria Mayring

Fotos: Mayring



Ein Blick ins Zentrum der Gemeinde Muotathal. Sie zählt nach der Fläche zu den zehn größten Gemeinden der Schweiz. Dabei ist sie nahezu so groß wie der Kanton Zug.



Der Wind spielt mit der Wäsche. Auch er lässt Rückschlüsse auf das Wetter zu. Die Wätterschmöcker kennen acht verschiedene.